

Forschungslabor Indien–Zürich

Vermittlungsprojekt

Grit Röser

studierte von 2004 bis 2008 Theaterpädagogik und Szenografie/Bildende Kunst an der Zürcher Hochschule der Künste. Seitdem arbeitet sie freiberuflich als Theaterpädagogin und Kunstvermittlerin in Zürich und Berlin. Neben klassisch theaterpädagogischer Arbeit liegt ihr Schwerpunkt in der Verknüpfung der Künste. Ihre Projekte wurden vom Berliner Projektfonds Kulturelle Bildung sowie dem Landesverband für Jugendbildung gefördert. In Zürich arbeitete sie an Schulen und Kindergärten, für schule&kultur, das UniversiCamp (Hochbegabtenförderung), für das Theater PurPur, das Theaterhaus Gessnerallee, das Theater an der Winkelwiese und das Vorstadttheater Frauenfeld. Das 2010 von ihr gegründete «wolkenkratzerkombinat» realisiert spartenübergreifende künstlerische Projekte mit Kindern und Jugendlichen im Bereich kulturelle Bildung in wechselnden künstlerischen Besetzungen. Die Forschungslabore Indien–Zürich hat sie gemeinsam mit Mirja Fiorentino durchgeführt.

Mirja Fiorentino

hat von 2005 bis 2010 Scenographical Design bzw. Bühnenbild im Masterstudium an der Zürcher Hochschule der Künste studiert. Sie arbeitet seit ihrem Abschluss als freiberufliche Szenografin. Vor und neben ihrem Studium war sie an verschiedenen Theater-, Film- und Kunstprojekten beteiligt: Im Bereich Bühnenbild war sie für das Theaterhaus Gessnerallee und für die Scuola Dimitri sowie in der Beleuchtungsabteilung des Schauspielhauses Zürich tätig. Von Oktober 2010 bis Februar 2011 führte Mirja Fiorentino ein interkulturelles Theaterprojekt am BITA (Bangladesh Institute of Theatre Arts), Chittagong, durch.

Rahmenbedingungen des Projektes

Im Frühjahr 2011 führten wir zwei Forschungslabore Indien–Zürich durch: im Mai 2011 mit der fünften Klasse des Schulhauses im Birch in Zürich-Oerlikon, im Juni mit der fünften Klasse des Schulhauses Feld aus Urdorf. In jeweils einer Projektwoche forschten wir mit den Kindern im Museum und in einem Stadtkreis von Zürich, geleitet von der Frage «Wie viel Indien steckt in Zürich?». Die Arbeit fand mehrheitlich im Museum Rietberg statt. Forschungsstation war der dortige Atelierraum, von dem die Kinder ins Museum und in den Stadtraum aus-



Entwicklung der Projektidee – Erfahren, nicht begreifen! ←

Eine Ausstellung im Museum Rietberg, indische Miniaturmalerei: 240 farbenfrohe, filigrane, kunstvolle Bilder von indischen Meistern. Bilder von Elefantenjagden, Bilder der indischen Göttersagen, Bilder von Königshöfen, von gewaltigen Schlachten und vom Leben einfacher Kuhhirten. Wie bringen wir elf- bis zwölfjährigen Kindern diese Kunst näher? Erfahren – nicht Begreifen!

Unsere erste Entscheidung war: Wir bleiben nicht nur im Museum, sondern gehen raus in die Stadt, die Lebenswelt der Kinder. Ziel des Vermittlungsprojektes war es, über die eigene Lebenswelt der Kinder einen Bezug zur Ausstellung herzustellen.

Die zweite Entscheidung: Das Museum und der Stadtraum werden zum großen Forschungslabor Indien-Zürich! Wir entdecken Indien im Stadtraum und im Museum. Wir forschen nach indischen Spuren im Alltag und schlagen damit den Bogen zu den Miniaturbildern der Ausstellung, die das Indien vergangener Epochen repräsentiert: Modernes Indien in Zürich trifft auf vergangenes Indien im Museum.

Dritte Entscheidung: Die Kinder machen selber Kunst. Die Kinder setzen im Stadtraum Erfahrenes künstlerisch zu einem indischen 3-D-Stadtplan von Zürich um. Als Materialien dazu verwenden sie in der Stadt aufgespürte Fundstücke und gekaufte Objekte, die auf das Indien in der Stadt Zürich verweisen, sowie Bilder aus der Ausstellung.

Vorbereitungen ←

Die Spurensuche begann schon vor der Projektwoche. In einem Fragebogen sammelten wir bei den Kindern Assoziationen zu Indien; in Wort und Bild haben sie uns geantwortet. Zudem haben wir die Kinder gebeten, je ein «indisches» Objekt mit in das Forschungslabor zu bringen. – *Mir hat es gefallen, dass man etwas aus Indien bringen durfte. So habe ich neue Sachen gesehen.*³³ – So gab es schon vor der Projektwoche eine Einstimmung auf das Thema.

Aus den Antworten zum Fragebogen haben wir Vermittlerinnen Forschungsschwerpunkte herausgeschält: Götter, Sprache/Schrift, Kleidung/Schmuck, Elefanten/Ganesha und Essen/Curry. Bei der Klasse aus Urdorf hatte das Thema Arm/Reich einen großen Stellenwert, sodass wir dieses anstelle des Themas Elefanten/Ganesha verwendeten. Zu Beginn des Forschungslabors bekam jeweils eine Gruppe von vier bis fünf Kindern einen Forschungsschwerpunkt zugestelt, den sie über die ganze Projektwoche beibehielt.

Der Atelierraum des Museums, unsere Forschungsstation, war mit Bastelmaterial, einer Indienkarte, Büchern zu Indien und Kopien der Bilder aus der Ausstellung eingerichtet. Für jedes Kind stand ein Forschungskoffer bereit, der

In der Ausstellung ←

Ausgangspunkt unserer Forschungsreise war die Ausstellung. Mit den Forschungskoffern ging es am Montag ins Museum. Um den Kindern einen ganz unvoreingenommenen Eindruck von den Bildern zu ermöglichen, gaben wir ihnen den Auftrag, ein Lieblingsbild zu ihrem Forschungsthema zu finden. Montag im Museum: Die Kinder hatten die Ausstellung ganz für sich, sie bewegten sich unbefangen in den Räumen und hielten sich an die Museumsregeln, die wir zuvor spielerisch in einer Art Montagsmalerei definiert hatten. Sie genossen die Situation: Das Museum hatte exklusiv für sie geöffnet! – *Am Morgen fand ich die Ausstellung gut mit dem Suchen der Lieblingsbilder. Das fand ich lustig.* – Die Kinder präsentierten jeweils in ihrer Gruppe, bezogen auf ihr Forschungsthema, ihre Lieblingsbilder in einer Art Rundgang durch die Ausstellung. So machten sie sich auch mit der Ausstellungsarchitektur und der räumlichen Anordnung der Bilder vertraut. Die Führungen zogen sich ein wenig in die Länge. – *Im Museum fand ich es langweilig, das mit den Führungen. Das Anstrengendste war für mich die Vorstellung vom eigenen Bild.* – Am Nachmittag gingen die Kinder in Gruppen Aufträgen nach, die sie in ihrem Forschertagebuch fanden. – *Mir hat es sehr gefallen, dass wir in Gruppen gearbeitet haben, und die Gemälde haben mir auch gefallen.* – Wir Vermittlerinnen hatten im Vorfeld sieben Bilder ausgesucht, zu denen die Kinder Forschungsaufträge erhielten. Die Kinder liefen Bild für Bild ab: Mit der Lupe untersuchten sie die Gemälde nach Einzelheiten wie Elefanten und Musikinstrumenten – auf den Miniaturbildern keine einfache Sache! Sie fanden Bilder im Bild, zählten die Rahmen und bekamen so ganz nebenbei einen Eindruck von Aufbau und Ästhetik der Bilder. Außerdem setzten sie sich dabei mit den Hauptgöttern des Hinduismus, Shiva, Brahma, Vishnu und Krishna, auseinander. – *Das Beste: heute Nachmittag Postenlauf. Mir hat alles gefallen, besonders das mit dem Geschichtschreiben.* – Die Kinder erfanden Fortsetzungsgeschichten zu Bildern, sie zeichneten Comics und entdeckten Verfahren der indischen Miniaturmalerei wie das Auftragen von Käferflügeln und Muschelkalk, die verwendet wurden, um Schmuckstücke wie Kronen, Ringe, Ketten im Bild glänzend zu verzieren. Die Ergebnisse werteten wir gemeinsam in der großen Runde aus: Wir machten eine Ausstellung der Comics, setzten diese theatral um, lasen Geschichten und werteten die Suchaufträge aus.

In der Stadt ←

Der zweite Teil des Forschungsauftrags hieß «Indien in Zürich» und führte uns in den Stadtraum: Mit einem Stadtplan, Forschungsfragen, Aufnahmegegeräten und Fotoapparaten machten sich die Kinder am Dienstagnachmittag auf in die Stadt. Die Klasse aus Zürich-Oerlikon forschte im Kreis 11, «ihrem» Stadtkreis Oerlikon, nach indischen Spuren, die Klasse aus Urdorf erforschte den Stadtkreis



- Dabei behielten die Gruppen ihren Forschungsschwerpunkt aus der Ausstellung bei. Dies erlaubte eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Thema und machte Verbindungen zwischen dem Indien der vergangenen Zeiten auf den Bildern und dem modernen Indien in Zürich möglich. Die Gruppen identifizierten sich mehr und mehr mit ihrem Thema. Auch für den Stadtraum gaben wir ihnen Forschungsaufträge. - *Ich fand die Aufträge mega toll. Am Anfang habe ich mich noch nicht so getraut.* - Die Kinder zogen in ihren Gruppen los. Pro Gruppe wurde ihnen ein Budget von 20 CHF zur Verfügung gestellt, von dem sie Fundstücke kaufen konnten. Die Entscheidung, was sie kaufen wollten, lag ganz bei ihnen. Wir waren an verschiedenen Orten des Alltags: unter anderem in der Migros, dem Bioladen, verschiedenen Reisebüros, Videotheken, im Bücher-Secondhand, auf einer indischen Kleiderbörse, in indischen Läden und Restaurants, im Kreisbüro, im Hotel, in der Apotheke, in Banken. Überall haben die Kinder nach indischen Spuren gesucht, Fotos gemacht und ihre Fundstücke gesammelt. Highlight der Forschungen waren die Interviews mit den Indienexperten. Auf ihren Stadtrundgängen trafen die Kinder auf ein Mädchen aus Bangladesch mit ihrer Mutter, eine Angestellte des Museums aus Indien, einen Yogalehrer und einen Hotelmanager, zwei Inder, die ein Restaurant führen, und eine Apothekenangestellte, Inderin, in der Schweiz aufgewachsen. Im Vorfeld hatten wir Vermittlerinnen Interviewtermine mit diesen Indienexperten ausgemacht. Zudem kamen spontane Interviews auf der Straße zustande. - *Das mit den Interviews hat Spaß gemacht.* - *Das Interview mit Aschania hat mir gefallen und dass wir ein Restaurant besucht haben. Mir hat alles gefallen!* - Nach anfänglicher Scheu entwickelten sich einige der Kinder zu richtigen Reportern. Sie bereiteten ihre Interviews selbst vor, führten die Gespräche jeweils nach ihren Themenschwerpunkten. Dies machte eine Fokussierung während des Interviews möglich. Die Kinder erhielten von den Gesprächspartnern überraschende Einblicke in die Kultur Indiens, die über Klischees, Stereotypen und Bücherwissen hinausgehen: Telegu (eine Sprache Indiens) hören, einen Klassenkameraden über die Hindu-Gottheiten ausfragen, dem Hotelmanager zuhören, der von indischen Gästen erzählt, echten Lehmschmuck aus Bangladesch geschenkt bekommen. - *Mir hat es besonders gefallen, dass wir mit der Inderin Aditi reden konnten. Sie hat uns sehr viel gesagt, hat uns gezeigt, wie wir ein Tuch wickeln.* - *Am besten hat mir das Naanbacken gefallen.* - Mit acht Kindern aus Urdorf waren wir im «Spice Gourmet», einem indischen Restaurant. Der Chef des Restaurants und der Koch haben mit den Kindern gemeinsam Fladenbrot gebacken und die Fragen der Kinder zu Religion, den Sprachen Indiens und natürlich dem Essen in den indischen Regionen beantwortet. Die Rezepte für das Naanbrot haben die Kinder in ihr Forschertagebuch eingetragen.

Die Kinder nahmen sich im Prozess des Erforschens und Entdeckens in der Stadt in einer ihnen ungewohnten Rolle war. Sie wurden zu Handelnden, die ihr Forschungsinteresse in die Stadt tragen und auf Menschen zugehen, mit denen sie



men von den Erwachsenen Antworten auf ihre Fragen. - *Mir hat gefallen, dass wir gratis Bücher mitnehmen konnten. Dass sich die Frau vom Reisebüro Zeit genommen hat.* - An den meisten Orten begegneten die Menschen den Kindern sehr wohlwollend; die Erwachsenen nahmen sich Zeit, die Kinder haben viel Wissenswertes erfahren und Geschenke bekommen: Kostproben von indischem Essen, aus dem Bücher-Secondhand durften sie Bücher über Indien gratis mitnehmen. Sie merkten, dass sich ihre Lebenswelt nicht auf ihre gewohnte Wahrnehmung und Perspektive beschränkt, sondern aus ganz unterschiedlichen Teilen und Realitäten zusammengesetzt ist und ständig erweitert werden kann. Und sie haben erfahren, dass es «indisch» nicht gibt. Erfahren!

Im Atelier

Die nächsten zwei Tage waren der Erstellung eines 3-D-Stadtplans gewidmet - dies im Forschungslabor. Sieben große Styroporplatten, so angeordnet, dass sie den jeweiligen Stadtkreis abbilden, liegen bereit, auf ihnen eingezeichnet die Orte, an denen die Kinder indische Spuren in ihrem Stadtkreis gefunden haben. Wir Vermittlerinnen und die Kinder sichteteten gemeinsam die Fundstücke und gekauften Objekte aus der Stadt: unter anderem Reisekataloge, Bücher über Indien, eine Kokosnussraspelmachine, ein Paar Ohrringe, Proben von indischen Gewürzen, das Rezept für das Naanbrot, Guavesaft, den die Kinder im indischen Take-away geschenkt bekommen hatten, kitschige Götterbilder, Kopien von Rupiennoten, Kinderspielzeug zum Lernen der tamilischen Sprache und vieles, vieles mehr. Dazu, gespeichert in den Fotokameras: viele Fotos von der



Nach einer kurzen Instruktion brach das kreative Chaos im Atelierraum aus! – *Die Videothek bauen hat Spaß gemacht. – Mir hat es gefallen, dass wir das Yoga-Center nachbauen konnten. – Das Kleben mit dem Leim hat irgendwie Spaß gemacht. – Am Schluss gab es ein bisschen Stress und Dino ist dann auf die Gewürze getreten.* – Mit großem Eifer machten sich die Kinder an die Umsetzung ihres indischen Stadtplans von Oerlikon und vom Stadtkreis Enge. Sie bauten die Orte, an denen sie gewesen waren, nach und setzten die Erfahrungen, die sie dort gemacht hatten, bildnerisch um. Materialien, die sie dafür verwendeten, waren die Fundstücke aus der Stadt, ausgedruckte Fotos von der Forschungsreise im Stadtkreis, vergrößerte Farbfotos der alten indischen Miniaturbilder, Karton, Styroporplatten, Leim, Holzstäbchen. Figuren oder Motive wie Häuser und Bäume aus den Bildern der Ausstellung tauchten als Steckfiguren im Stadtplan des heutigen Zürich wieder auf, genauso wie Fotos von den Kindern, die zeigen, wie sie den Stadtraum erforschen, Interviews führen und Ergebnisse ins Forschertagebuch eintragen. – *Das Beste war: die Collage zu basteln!* –

Selber Kunst machen

Im kreativen Prozess, in dem die Kinder einen Indien-Zürich-Stadtplan entwerfen, bringen sie vermeintlich unvereinbare Dinge wie die indische Malerei des 11. bis 19. Jahrhunderts und die indischen Spuren in der Stadt Zürich von heute in Verbindung. Elemente verschiedenen Ursprungs, die auf den ersten Blick nichts miteinander zu tun haben, werden zusammengebracht und neu kombiniert. Kunstwerke vergangener Jahrhunderte und moderne Alltagsdinge werden in Bezug zueinander gestellt. Die Kinder erleben dabei die Wechselwirkung von Kunst und Alltag, die Wechselwirkung verschiedener Kulturen und Epochen/Zeiten und das Verknüpfen von künstlerischen Prinzipien. Und: sie machen sel-

Positiv bewertet haben die Kinder, dass wir in Gruppen gebastelt und dass wir alle Modelle fertiggestellt haben. Angedacht war, mit geschnittenen Interviews/Sounds die Collage auditiv zu bereichern. Wir hörten uns Sequenzen aus den geführten Interviews an; zeitlich war es uns aber nicht möglich, die Tonspuren mit den Kindern zu schneiden. Sie bekamen deshalb die Aufgabe, das Wissen, das sie sich im Laufe ihrer Erkundungen im Stadtraum ins Forschertagebuch eingetragen hatten, und auch Teile der Interviews in den 3-D-Stadtplan einfließen zu lassen. – Wie lassen sich Wissen oder Interviews darstellen? Die Kinder fanden hier kreative Lösungen, zum Beispiel Sprechblaseninstallationen.

Am Ende der zwei Forschungslabore Indien-Zürich standen: ein indischer 3-D-Stadtplan vom Stadtkreis Oerlikon und ein indischer 3-D-Stadtplan vom Stadtkreis Enge. – *Ich habe erfahren, dass es viele indische Sachen in Oerlikon gibt. Ich hätte nie gedacht, dass es so viel gibt. Besonders auf dem 3-D-Plan merkt man es.* – In konzentrierter Form zeigen die Stadtpläne, wo und wie viel Indien in Zürich steckt, und beantworten damit auf künstlerische Weise die anfangs gestellte Forschungsfrage.

Grundsätze der Vermittlungsarbeit

Vermittlungsarbeit bedeutet für wolkenkratzerkombinat immer auch künstlerische Praxis: Forschen, Material sammeln und es künstlerisch verdichten. Vermittler und Kinder forschen gemeinsam und verdichten die Ergebnisse zu einem künstlerischen Produkt, das in diesem Fall unsere Auseinandersetzung mit der indischen Malerei und Indien in der Stadt Zürich zeigt. Erfahren, nicht begreifen! Kunstvermittlung heißt für uns Kunst der Vermittlung. Fragen stehen im Zentrum, die Kinder forschen und entdecken. Wir stoßen die Kinder an, Bilder und die Stadt neu zu entdecken. Es geht darum, Möglichkeitsräume zu schaffen, sich mit ästhetischen Prinzipien auseinanderzusetzen, die Kinder dabei in ihrer Neugier zu begleiten, ihre Wahrnehmung zu schulen und sie zu befähigen, eine eigene Position den Exponaten und der Stadt gegenüber zu entwickeln.

Wir recherchieren im Voraus, machen uns Gedanken, geben den Kindern Forschungsaufgaben. Wir ermutigen sie, ihre eigenen Vorstellungen umzusetzen, sich im kreativen Prozess zu erleben, einen Weg zu gehen, dessen Ziel am Anfang der Forschung allen Beteiligten unbekannt ist. Das hat Mut erfordert, von allen Seiten: von den Kindern, den Lehrern, von uns als Vermittlerinnen. Mut, die Unsicherheit auszuhalten, das Unbekannte zu entdecken und es zum Eigenen zu machen. Dieser Mut wurde belohnt!